

utb.

Stefan Jordan

Theorien und Methoden der Geschichtswissen- schaft

5. Auflage



Orientierung
Geschichte

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau Verlag · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main

Orientierung Geschichte

herausgegeben von Achim Landwehr

Stefan Jordan

Theorien und Methoden der Geschichts- wissenschaft

5., aktualisierte Auflage

BRILL | Schöningh

Der Autor:

Stefan Jordan, Jahrgang 1967, studierte Geschichte, Philosophie, Germanistik und Sozialwissenschaften in Bochum und wurde dort 1998 promoviert. Seit 1999 ist er Wissenschaftlicher Angestellter der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München.

Coverbild:

William Henry Fox Talbot: Bibliothek. Fotografie 1843/44.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter
www.utb-shop.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

5., aktualisierte Auflage 2021

© 2009 Brill Schöningh, Wollmarktstraße 115, D-33098 Paderborn, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Hotei, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau, Verlag Antike und V&R unipress.

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn

Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Band-Nr.: 3104

ISBN: 978-3-8252-5760-6

ISBN: 978-3-8385-5760-1 (E-Book)

Inhalt

Einführung zur Reihe	8
Vorbemerkungen zu den Neuauflagen	10
Verzeichnis der Definitionsboxen im Text	11
1. Die Funktion von Geschichte	13
1.1 Geschichte als Wissen	13
1.2 Geschichte als Argument	14
1.3 Geschichte als Horizonterweiterung für die Zukunft	15
2. Die Definition von Geschichte	19
2.1 Geschichte als Bezeichnung geschehener Ereignisse	19
2.2 Geschichte als Erzählung	19
3. Der Umgang mit Geschichte	22
3.1 Vergänglichkeit und Geschichtlichkeit	22
3.2 Modernes Geschichtsbewusstsein	23
3.3 Geschichtsphilosophie	25
3.4 Die Verfachlichung der Geschichtswissen- schaft	33
4. Der Beginn der modernen Geschichts- wissenschaft	40
4.1 Anfänge des Historismus	41
4.2 Quellenkritik	43
4.3 Wahrheit und Wirklichkeit	45
4.4 Historisches Verstehen	47
4.5 Objektivität und Rekonstruktion	50
4.6 Historiographie und Editionen	52
4.7 Geschichte als Entwicklung historischer Ideen	56
4.8 Geschichte und Politik	58

5.	Geschichtswissenschaft im Streit der Werte und Ideologien	62
5.1	Der Historismus als Problem	62
5.2	Der Historismus in der Kritik	63
5.3	Historischer Materialismus	70
5.4	Max Weber	76
5.5	Die Schule der Annales	80
5.6	Volksgeschichte	85
6.	Geschichtswissenschaft als Gesellschaftswissenschaft	97
6.1	1945 – eine Epochenwende der Geschichtswissenschaft?	97
6.2	Anfänge der Sozialgeschichte: Revolution oder Reform?	100
6.3	Strukturgeschichte	103
6.4	Gesellschaftsgeschichte	109
6.5	Begriffsgeschichte	125
6.6	Wirtschaftsgeschichte	131
6.7	Frauen- und Geschlechtergeschichte	138
6.8	Zeitgeschichte	143
7.	Von den Tatsachen zur Wahrnehmung der Tatsachen – Geschichtswissenschaft in der ‚Postmoderne‘	150
7.1	1989/90 – eine Epochenwende der Geschichtswissenschaft?	150
7.2	Historische Anthropologie, Alltagsgeschichte, Mikrohistorie	154
7.3	Mentalitätengeschichte	165
7.4	Erinnerung und Gedächtnis	170
7.5	Neue Kulturgeschichte	177
7.6	Neue Kulturgeschichte als neue Sozialgeschichte ..	178
7.7	Neue Kulturgeschichte und die Herausforderungen der Postmoderne	181
7.8	Diskursgeschichte, Narrativitätstheorie, Bild- und Mediengeschichte	188
7.9	Neueste Themen und Forschungsansätze in der Kulturgeschichte	202
7.10	Leistungen der Neuen Kulturgeschichte	212

8. Alles fließt – Warum Geschichtswissenschaft Demokratie benötigt und bedingt	216
9. Literaturhinweise	221
Lexika	221
Einführungen und Handbücher zu Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft.	221
Einführungen und Handbücher zur Geschichte der modernen Geschichtswissenschaft	222
Register	225

Einführung zur Reihe

Möchte man wissen, wo es langgeht, konsultiert man üblicherweise geeignete Hilfsmittel. Versucht man, in einem bestimmten Raum seinen Weg zu finden, greift man beispielsweise zu einer Karte. Landkarten waren, anders als heute, im Mittelalter häufig nicht nach Norden, sondern nach Osten ausgerichtet. Schließlich geht dort nicht nur die Sonne auf, sondern dort liegen – von Europa aus gesehen – auch die heiligen Stätten des Christentums. Dieser Ausrichtung gen Osten, zum Orient hin verdanken wir das Wort ‚Orientierung‘. Es hat sich inzwischen von seiner ursprünglichen Bedeutung gelöst und bezeichnet ganz allgemein eine bestimmte Ausrichtung oder den Umstand des sich Zurechtfindens.

Auch die Reihe ***Orientierung Geschichte*** will helfen, sich zurechtzufinden. Sie stellt gewissermaßen eine Landkarte dar, die einen Überblick über das große Feld der Geschichtswissenschaften gewährt. Nun gibt es fraglos eine große Zahl an Einführungen in diverse Teilbereiche und Spezialgebiete des Geschichtsstudiums. Doch Orientierungshilfen, die sich explizit auf die neue Situation der Bachelor-Studiengänge einlassen, sind Mangelware. Dabei sind insbesondere hier angemessene Einführungen vonnöten, denn Ziele und Voraussetzungen des Geschichtsstudiums an deutschen Universitäten haben sich grundlegend verändert. Im 20. Jahrhundert war es – auf den Traditionen des 19. Jahrhunderts ruhend – noch vor allem darauf angelegt, Geschichtsstudierende entweder als zukünftige Lehrer oder als angehende Wissenschaftler auszubilden. In den kürzeren und inhaltlich allgemeiner angelegten Bachelor- und Master-Studiengängen hingegen sollen Studierende nicht nur möglichst früh einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss erlangen, sondern auch ein umfangreiches Wissen sowie vielfältige Kompetenzen zur Lösung unterschiedlicher Problemstellungen erwerben. Die neuen gestuften Studiengänge stellen daher andere Anforderungen an Studierende und Lehrende – aber auch an die Einführungsliteratur.

Orientierung Geschichte geht in der Konzeption auf die Bedürfnisse von Bachelor-Studierenden ein und will auf überschaubarem Raum Grundlagen historischen Wissens vermitteln. Die Reihe stellt also mit ihrer Ausrichtung an der – zumeist epochal gegliederten – Modulstruktur von Bachelor-Studiengängen eine Basisbibliothek für das Geschichtsstudium dar. Neben die Alte

Geschichte, die Geschichte des Mittelalters, die Geschichte der Frühen Neuzeit sowie die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts tritt zusätzlich ein Band zu Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft.

Wie im Fall von Landkarten ist der Anspruch des Überblicks auch bei einer solchen Buchreihe ambivalent. Natürlich kann eine Landkarte nicht alle Einzelheiten eines Raums erschließen – und ebenso wenig kann diese Einführungsreihe sämtliche historischen Aspekte berücksichtigen. Etwas zu überblicken bedeutet daher zugleich, etwas zu übersehen, ja etwas übersehen zu müssen. Um sich in einem großen Themenfeld orientieren zu können, müssen zunächst einige Details außer Betracht bleiben. Die Reihe ***Orientierung Geschichte*** zeichnet sich durch ihren Mut zur Lücke aus – und gleichzeitig durch den Mut zur Konzentration. Die Bände der Reihe erfassen die jeweiligen Themenfelder sowohl durch systematische und problemorientierte Zugriffe wie auch durch chronologisch ausgerichtete Zugangsweisen. Abbildungen, Begriffserklärungen, Quellenbeispiele oder Hinweise auf Forschungsdiskussionen vertiefen die Darstellung zudem punktuell. Schließlich weiß sich die Reihe einer europäischen Perspektive verpflichtet. Auch dieser geographische Zuschnitt bedeutet sowohl Überblick als auch Konzentration. Denn fraglos ist die Kenntnis der europäischen Geschichte anspruchsvoll genug, allerdings wäre in bestimmten Zusammenhängen eine globale Perspektive notwendig, die nicht immer in umfassendem Maß berücksichtigt werden kann.

Daher verstehe man ***Orientierung Geschichte*** als eine Einladung zu einer Erkundungsfahrt in diverse historische Gebiete, die mehr oder weniger bekannt sein mögen. Auf dem einzuschlagenden Weg sollte man sich auf überraschende Entdeckungen gefasst machen und sich auch zu Umwegen hinreißen lassen, die bekanntermaßen immer die Ortskenntnis erweitern. Die Orientierung ist daher nur der erste Schritt in der Beschäftigung mit einem wissenschaftlichen Thema. Ihr folgt die genauere Betrachtung, die kritisch fragende Analyse sowie die vertiefte Auseinandersetzung mit spezielleren Problemen, welche die eigentliche Faszination der Wissenschaft ausmachen. In diesem Sinne: Gute Reise!

Achim Landwehr

Vorbemerkung zur zweiten, aktualisierten Auflage

Es gibt sicher Autoren, die Texte ganz ohne Fehl und Tadel, ohne jeden Makel an Rechtschreibung, Grammatik und Zeichensetzung schreiben. Zu diesen Autoren zähle ich leider nicht. Daher bin ich dem Ferdinand Schöningh Verlag sehr dankbar, dass er mir für die zweite Auflage meines Buchs die Möglichkeit einräumt, Fehler zu korrigieren. Neben diesen formalen Verbesserungen wurden die bibliographischen Angaben aktualisiert und neu erschienene Titel ergänzt. Zudem habe ich bei erwähnten Persönlichkeiten, die in der Zeit seit der ersten Auflage verstorben sind, die jeweiligen Todesjahre eingefügt.

München, April 2013

Stefan Jordan

Vorbemerkung zur fünften, aktualisierten Auflage

Für diese fünfte Auflage wurden die bibliographischen Angaben aktualisiert und um Neuerscheinungen ergänzt. Außerdem wurden im Text zu den inzwischen verstorbenen Personen die Sterbejahre nachgetragen und wenige Rechtschreibfehler korrigiert. Mein Dank gilt wie immer dem Verlag Ferdinand Schöningh für die perfekte Betreuung und die Gelegenheit zur Verbesserung.

München, September 2021

Stefan Jordan

Verzeichnis der Definitionsboxen im Text

Kontrafaktische Geschichte	18
Annalen und Chronik.	22
Renaissance-Humanismus	23
Geschichtsbewusstsein.	24
Geschichtsphilosophie	25
Sattelzeit	34
Historische Hilfswissenschaften	35
Historismus	42
Quellenkritik.	45
Historisches Verstehen.	47
Geschichtsdidaktik	64
Landesgeschichte/Historische Landeskunde	65
Volkskunde	66
Historischer Materialismus/Materialistische Geschichtsauffassung.	71
Neukantianismus	76
Schule der Annales.	82
Longue durée	84
Volksgeschichte.	87
Strukturgeschichte	103
Paradigmenwechsel	110
Gesellschaftsgeschichte	111
These vom deutschen Sonderweg.	113
Erklären.	122
Begriffsgeschichte.	129
Frauengeschichte/Geschlechtergeschichte.	141
Modernisierungstheorien.	155
Historische Anthropologie.	156
Mikrohistorie/Mikrogeschichte	157
Alltagsgeschichte	158
Oral History.	162
Mentalitätengeschichte.	166
Erinnerung und Gedächtnis	170
Neue Kulturgeschichte/New Cultural History	177
Linguistic Turn	189
Iconic Turn	199

‚Geschichte ist wichtig‘ – Dieser Satz muss wahr sein, denn anders wäre wohl kaum zu erklären, dass tausende Menschen allein in Deutschland jedes Jahr ein Geschichtsstudium aufnehmen und sich viele von ihnen ein ganzes Leben lang beruflich und aus Leidenschaft mit Geschichte beschäftigen. Doch kritisch gefragt, reicht die Tatsache, dass etwas von Vielen getan wird, noch lange nicht aus, um zu behaupten, es sei wichtig und schon gar nicht, um zu sagen, es sei gut. Was ist es also, was die Beschäftigung mit Geschichte wichtig macht?

Geschichte als Wissen

1.1

Geschichte, so werden zunächst Viele sagen, hilft, die eigene Welt besser zu verstehen: Indem man untersucht, wie und warum etwas so geworden ist, wie es heute ist, begreift man diesen Gegenstand viel besser. Manche Dinge sind vielleicht auch nur ausschließlich historisch zu verstehen. So gibt es beispielsweise keine vernünftige Begründung für den palästinensischen Terror gegenüber Israelis oder die israelische Unterdrückung von Palästinensern. Arbeitet man sich aber in die Geschichte beider Völker ein, die eine Geschichte kultureller Gegensätze, eine Geschichte des Streits um Besitz und eine Geschichte der Angst ist, vom jeweils anderen beherrscht zu werden, dann werden die heutigen Vorgänge begreifbar. Das Blutvergießen im Nahen Osten wird durch dieses Begreifen zwar nicht sinnvoll, aber es erhält einen spezifischen, einen *historischen Sinn*. Die Welt geschichtlich zu betrachten, heißt darum, die Welt besser zu verstehen. Es heißt nicht, Verständnis für die Vorgänge in der Welt aufzubringen. Geschichtliches Wissen klärt uns auf, macht uns aber doch nicht zu aufgeklärten Menschen. Die Beschäftigung mit Geschichte bringt *Wissen* hervor, aber keine *Werte*. So kann man im Hinblick auf die Judenverfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus sagen, dass so etwas nie wieder geschehen darf. Wer aber Antisemit ist und mit faschistischen Ideen sympathisiert, wird auch heute noch behaupten, dass diese Verfolgungen genau richtig gewesen seien und es allen heute besser ginge, wenn man ‚wieder aufräumen würde‘. Was also macht Geschichte wichtig, wenn wir aus ihr keine Aufschlüsse erhalten, wie wir am besten handeln sollen?

Die Welt geschichtlich verstehen

Wäre es nicht besser, wenn Menschen sich eher mit Religion und Philosophie als mit Geschichte beschäftigten? Wenn alle Israelis und alle Palästinenser die Gebote ihrer Religionen besser lernten und beherzigten, würde dann das Blutvergießen nicht sofort enden – gleichgültig wie es entstanden ist und welche Geschichte es hat?

1.2 Geschichte als Argument

Die Vorstellung, dass man alle Menschen durch die Berufung auf eine Vernunft oder einen Weg zum Guten in eine bessere Welt führen kann, ist sicher richtig und reizvoll. Aber sie ist eine Utopie und damit etwas, das es nie gegeben hat und nie geben wird. Ein wesentlicher Motor für die Entwicklung der Menschheit war und ist, dass Menschen unterschiedlich sind, unterschiedlich handeln, unterschiedlich denken und leben. Ein Motor war dies deshalb, weil Menschen aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit gezwungen waren, sich mit ihrem Gegenüber auseinanderzusetzen, ihre Unterschiedlichkeiten zur Sprache zu bringen und über ihre Vorstellungen und Werte zu streiten. Erst dieser Streit hat die Werte klar werden lassen: Indem ich zum Beispiel für mich selbst erhoffe, in einer Welt zu leben, in der keine Menschen mehr verfolgt werden, muss ich mich mit jenen Menschen auseinandersetzen, die Verfolgungen Anderer aus religiösen, rassistischen, ethnischen, kulturellen oder anderen Gründen für gut heißen. Indem ich mich mit den Überzeugungen dieser Menschen kritisch beschäftige, werde ich mir meiner eigenen Werte und Ziele immer bewusster und klarer; ich gelange zu der Überzeugung, für sie eintreten zu müssen und sie in meinem ganzen Handeln zu verwirklichen. Dass Menschen unterschiedliche Auffassungen vertreten und trotzdem zusammenleben müssen, ist der Ursprung von Politik. Politik ist nämlich nicht nur das Handeln von Regierungen, von einzelnen Politikern oder Parteien; politisches Handeln ist nicht nur die Stimmabgabe bei einer Wahl oder die Mitgliedschaft in einer Partei. Politisches Handeln in einem grundlegenden Sinn ist ein Aspekt jedes menschlichen Handelns, bei dem ein Mensch seinem Gegenüber Werte vermittelt. Politisches Handeln fängt damit an, dass ich beim Eintreten in einen Raum eine Begrüßung ausspreche, um den Anwesenden zu zeigen, dass ich in freundlicher Absicht komme; und es geht bis zu den Formen ‚großer Politik‘, wenn Staaten sich mit Staaten auseinandersetzen oder gar die Weltstaatengemeinschaft einen Be-

schluss fasst, der für die gesamte Menschheit Geltung haben soll.

All dies scheint auf den ersten Blick nichts mit Geschichte zu tun zu haben, denn diese führt uns ja nur zu mehr Wissen, nicht aber zu Werten. Schaut man genauer hin, zeigt sich aber im Blick auf die Politik die besondere Bedeutung von Geschichte: Der Geschichte kommt im Kontext politischen Handelns eine eminente Stellung als *Argument* zu. Selbstverständlich kann man versuchen, Palästinenser und Israelis ganz abstrakt auf ihre Vernunft und ihre Religionen zu verpflichten, um zu einem friedlichen Zusammenleben zu gelangen. Man kann es aber auch versuchen, indem man ihnen mit historischem Blick aufzeigt, dass das Blutvergießen der letzten Jahrzehnte zu nichts anderem geführt hat, als zu weiterem Blutvergießen und zu einer Eskalation der Gewalt. Man kann vielleicht sogar, indem man auf einzelne Formen geglückten Zusammenlebens zwischen beiden Völkern hinweist, die es in deren Geschichte auch gegeben hat, positive Beispiele liefern, wie eine zukünftige friedliche Koexistenz aussehen könnte. Man könnte darüber hinaus beiden Völkern historische Beispiele liefern, wie andere Ethnien und Gruppen zu anderen Zeiten friedlich miteinander gelebt haben. Wer sich mit der Geschichte beschäftigt, erhält keine Werte, aber er wird ein Wissender, der seine Werte anschaulich vertreten kann.

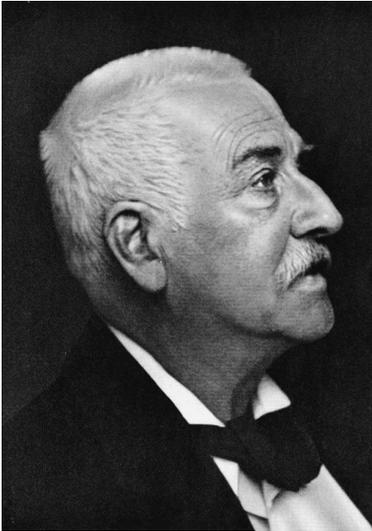
Geschichte
und politisches
Handeln

Geschichte als Horizonterweiterung für die Zukunft

1.3

Die Tatsache, dass die Beschäftigung mit Geschichte das Wissen bereichert, dass man also aus ihr lernen kann, macht noch eine andere Dimension historischen Denkens deutlich, die ebenfalls im Zusammenhang mit unserem Handeln steht: Der Umgang mit Geschichte kann nämlich in bestimmtem Maße handlungsleitend für unsere Zukunftsplanung werden. Der römische Politiker und Philosoph Cicero (106-43 v. Chr.) bezeichnete die Geschichte in seinem Traktat „Über den Redner“ im Jahr 55 v. Chr. als „Lehrmeisterin des Lebens“ („*historia magistra vitae*“). Vor allem im 18. Jahrhundert griffen Historiker diese Wendung auf, um ihrer Hoffnung Ausdruck zu geben, dass man durch das Studium der Geschichte eine praktische Klugheit für die Gestaltung der Gegenwart erreichen könne. Dieser Optimismus verlor sich aber bereits im Laufe des 19. Jahrhunderts. Jacob Burckhardt kam in seinen „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ stattdessen zu der Überzeugung: „Wir wollen durch Erfahrung nicht sowohl klug

*Historia magistra
vitae*



Jacob Burckhardt (1818-1897), 1854-58 Professor für Kunstgeschichte in Zürich, 1858-93 für Geschichte und Kunstgeschichte in Basel; hielt für die Theorie der Geschichte bedeutende Vorlesungen über „Das Studium der Geschichte“, die 1905 erstmals unter dem Titel „Weltgeschichtliche Betrachtungen“ veröffentlicht wurden.

Aus der
Geschichte lernen

Pithoi: hohe
Tongefäße, in
denen in der
Antike Lebensmit-
tel aufbewahrt
wurden

(für ein andermal) als weise (für immer) werden“ [Burckhardt, 1982, S. 230]. Burckhardt meinte damit, dass die historische Erforschung eines geschichtlichen Ereignisses den Menschen nicht befähige, in seiner Gegenwart ‚klüger‘ zu handeln: Welchen praktischen Nutzen sollte es zum Beispiel haben, wenn man sich mit der Entdeckung Amerikas beschäftigt? Die an der Entdeckung beteiligten Personen waren einzigartig, und die historische Situation war es ebenso. Aus der Analyse des Ausbruchs aller Kriege im 20. Jahrhundert kann man keine Strategie entwickeln, wie Kriege im 21. Jahrhundert vermieden werden könnten.

Geschichte hat es üblicherweise nicht wie etwa Physik oder Chemie mit gesetzhaften, überzeitlichen Phänomenen zu tun, sondern mit konkreten einzelnen Menschen und ihren Handlungen (deswegen kann man ihre Aussagen auch nicht wie in den Naturwissenschaften durch Experimente im Labor beweisen). Macht die Geschichte uns also nicht klüger für unser Handeln in der Gegenwart, so kann sie uns aber weiser für immer ma-

chen, weil wir „das sich Wiederholende, Konstante, Typische als ein in uns Anklingendes und Verständliches“ betrachten [Burckhardt, 1982, S. 170]. Man kann zum Beispiel die Funktion von „Pithoi“ in Häusern des griechischen Altertums studieren. Ohne Probleme wird man in diesen Gefäßen die Vorläufer unser Kühlschränke erkennen. Gleichwohl wird diese Erkenntnis kaum helfen, die Kühlschranktechnik zu verbessern oder dazu führen, dass man Lebensmittel wieder in Tongefäßen verwahrt. Sie ist dennoch nicht zwecklos, denn die vergleichende Unterscheidung zwischen Pithoi und Kühlschränken ermöglicht uns eine bessere Vorstellung davon, wie Menschen allgemein mit dem Problem der Aufbewahrung ihrer Nahrungsmittel umgehen. Sie hilft uns also, ‚den Menschen‘ besser zu verstehen. Zudem zeigt sie uns Alternativen zu unserer eigenen Welt, die wichtig für unser Denken über die Zukunft sind. Vielleicht werden Menschen in zukünftigen Zeiten, in denen Rohstoffe knapp werden, wieder darüber nachdenken, welche Alternativen sich zu den gebräuchlichen Kühlsystemen stellen und sich dann wieder auf ältere Modelle

besinnen. Geschichte ist also nicht nur wichtig, weil sie den Menschen zum Wissenden macht, weil sie ihm Argumente liefert, die sein Handeln begründen und verteidigen helfen, sondern auch weil sie ihm das Denken von Szenarien ermöglicht, wie die Welt sich entwickeln könnte.

Literatur

- Burckhardt, Jacob, *Über das Studium der Geschichte. Der Text der „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ nach den Handschriften*, hg. v. Peter Ganz, München 1982.
- Rüsen, Jörn, *Zeit und Sinn. Strategien historischen Denkens*, Frankfurt am Main 1990, Neuausg. 2012.
- Rüsen, Jörn, *Historische Sinnbildung. Grundlagen – Formen – Entwicklungen*, Wiesbaden 2020.

Diese Aufgabe erfüllt Geschichte übrigens nicht nur, wenn sie wissenschaftlich betrieben wird. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die so genannte *Kontrafaktische Geschichte*. Hierunter versteht man eine Form spekulativen historischen Denkens, in dessen Zentrum die Frage steht: ‚Was wäre geschehen, wenn ...‘. Ein bekanntes Beispiel für das Spiel mit dieser Frage, das schon von antiken Geschichtsschreibern betrieben wurde, ist der Band ‚Geißel des Jahrhunderts. Hitler und seine Hinterlassenschaft‘ (1989), in dem der amerikanische Historiker Henry A. Turner (1932-2008) die Frage aufwirft, wie sich die europäische Geschichte weiterentwickelt hätte, wenn Hitler Anfang der 1930er Jahre gestorben wäre, und dabei zu ganz unterschiedlichen Möglichkeiten gelangt.

‚Was wäre
geschehen,
wenn ...‘

Liest man diese kurze Schrift, dann werden Leistungen und Grenzen der Kontrafaktischen Geschichte schnell sichtbar. Die Grenzen entstehen vor allem dadurch, dass die Zahl von Möglichkeiten exponentiell zu der Zahl der Bedingungen steigt, das heißt: Nimmt man an, dass nach einem frühen Tod Hitlers sich drei Wege für die weitere Geschichte eröffnet hätten und denkt dann einen weiteren Faktor hinzu, aus dem sich wiederum drei Möglichkeiten ergeben, so hätte man schon neun verschiedene Möglichkeiten, wie die weitere Entwicklung ausgesehen haben könnte. Kontrafaktische Geschichte ist darum, je mehr Details sie berücksichtigt und je länger der Zeitraum ist, den sie betrachtet, hoch spekulativ, weswegen sie von ihren Gegnern als unwissenschaftlich abgetan wird.

Die Hauptleistung der Kontrafaktischen Geschichte besteht darin, dass sich ihr Autor ein klares Bild über die Faktoren (Akteure, Handlungsräume, Motive etc.) einer historischen Situation verschaffen muss und über Ausschlussverfahren und negative Eingrenzungen Vorstellungen entwickelt, welche Faktoren wesentlich und welche eher unwesentlich für die tatsächliche historische Entwicklung waren. Wäre zum Beispiel für eine Zeit nach Hitlers frühem Tod eine NS-Bewegung denkbar, die nicht antisemitisch hätte sein können? Hätte es zu diesem Zeitpunkt andere Personen gegeben, denen man die Nachfolge Hitlers zutrauen hätte können? – Kontrafaktische Geschichte ist zwar nicht-faktische Geschichte, aber sie leistet mehr als reine Erfindung, weil sie ihren Ausgang von einer historischen Wirklichkeit nimmt. Sie ist keine Form der Geschichtsschreibung – dazu ist sie zu spekulativ –, aber sie kann das Geschichtsdenken inspirieren.

Als **Kontrafaktische Geschichte** oder Alternativ- und Parallelgeschichte bezeichnet man eine Form spekulativen Denkens, das ausgehend von einer historischen Wirklichkeit die Frage danach stellt, was gewesen wäre, wenn bestimmte Ereignisse eingetreten wären (die aber tatsächlich nicht eingetreten sind). Ausgehend von dieser Frage werden Vermutungen über einen möglichen weiteren Gang der Geschichte entwickelt.

Literatur

- Black, Jeremy, *Other Pasts, Different Presents, Alternative Futures*, Bloomington 2015.
- Demandt, Alexander, *Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn...?*, Göttingen 2005, Neuausgabe 2011.
- Evans, Richard J., *Veränderte Vergangenheiten. Über kontrafaktisches Erzählen in der Geschichte*, München 2013.
- Ferguson, Niall (Hg.), *Virtuelle Geschichte. Historische Alternativen im 20. Jahrhundert*, Darmstadt 1999.
- Peschke, Hans-Peter von, *Was wäre wenn: Alternative Geschichte*, Stuttgart 2017.
- Salewski, Michael (Hg.), *Was Wäre Wenn. Alternativ- und Parallelgeschichte: Brücken zwischen Phantasie und Wirklichkeit*, Stuttgart 1999.

Geschichte als Bezeichnung geschehener Ereignisse

2.1

Wenn bislang von ‚Geschichte‘ gesprochen wurde, dann stand dabei ein Verständnis im Vordergrund, das den Begriff als Bezeichnung früherer Ereignisse und der beteiligten Persönlichkeiten verwendet. Diese Bedeutung hat der Begriff schon seit seiner frühesten Benutzung in der Antike: Griechisch-lateinisch „historia“ meinte nämlich in erster Bedeutung die „res gestae“, die ‚geschehenen Taten und Dinge‘. Aber bereits in dieser Zeit hatte der Begriff noch eine weitere Bedeutung. „Historia“ konnte auch als „historia rerum gestarum“ verstanden werden, als ‚Erzählung (englisch „story“) von den geschehenen Taten und Dingen‘.

In dieser Doppelbezeichnung kommt ein Doppelcharakter der Geschichte zum Ausdruck, mit dem wir heute immer noch zu tun haben, auch wenn wir ihn uns selten bewusst machen. Geschichtliches Denken bezieht sich auf Gegenstände der Vergangenheit. Aber wie ist das möglich, wo unser historisches Denken doch in der Gegenwart stattfindet, in der das, was vergangen ist, nicht mehr da ist (denn die Definition von Vergangenheit ist, dass diese zu Ende ist, wenn die Gegenwart anfängt)? Möglich ist dieses scheinbare Paradox, indem Geschichte sich zwar auf die Vergangenheit bezieht, aber nicht die Vergangenheit ist, sondern zur Gegenwart gehört. Wer sich also mit früheren Ereignissen und Persönlichkeiten beschäftigt, der tut dies anhand von Gegenständen oder Berichten, die von diesen Ereignissen und Persönlichkeiten zeugen. Der Historiker nennt diese Überreste aus älteren Zeiten ‚Quellen‘. Er versteht darunter schriftliche und mündliche Überlieferungen, Baureste, archäologische Funde oder ähnliches. Anhand dieser Quellen beginnt der Historiker, sich ein ‚Bild‘ von der Geschichte zu machen. Er kann also nicht feststellen, wie die Vergangenheit tatsächlich war, sondern er entwickelt eine Vorstellung, wie sie gewesen sein könnte.

Geschichte ist nicht Vergangenheit

Geschichte als Erzählung

2.2

Diese Vorstellung hat immer den Charakter einer Erzählung, denn reine Daten (1914, 1918, 1939, 1945) oder eine nackte Chronologie (erst Ausbruch und Ende des Ersten Weltkriegs, dann

Erzählte
Geschichte

Ausbruch und Ende des Zweiten Weltkriegs) sind noch keine Geschichte. Sie werden erst dann zur Geschichte, wenn sie über eine Einbindung in eine Erzählung in einen Sinnzusammenhang gestellt werden, etwa in der Aussage: ‚Deutschland begann 1914 einen Krieg, den es 1918 verlor. Bereits knapp zwanzig Jahre später war es wieder Deutschland, das einen verlustreichen Krieg begann und 1945 abermals kapitulieren musste‘. Es sind also gerade nicht die Daten, die das Wesen einer Geschichte ausmachen, sondern die Verbindung dieser Daten. Der Mehrwert unserer kleinen Beispielerzählung liegt darin, dass der Leser erfährt, dass Deutschland beide Kriege ausgelöst hat und in beiden Kriegen besiegt wurde. Zudem werden durch kleine Satzpartikel und Adjektive Auffassungen festgeschrieben, die der Verfasser des Satzes vertreten möchte: ‚Bereits‘ legt in diesem Kontext nahe, dass der Abstand zwischen beiden Kriegen bemerkenswert kurz sei; ‚verlustreich‘ erhöht die (negative) Bedeutung, die dem Wort ‚Krieg‘ ohnehin zukommt. Gerade hier liegt auch die Wertung, die der Verfasser mit seiner Geschichte (bewusst oder unbewusst) vermitteln möchte.

Weil Menschen eine Geschichte immer aus ihrer Gegenwart und einem bestimmten Wertehorizont heraus entwerfen, ist sie immer etwas Subjektives. Das heißt aber durchaus nicht, dass sie nur für denjenigen richtig sein kann, der sie entwirft. Sie kann auch für jene richtig sein, die die Werte des Historikers, der eine Geschichte erzählt, teilen. So heißt es beispielsweise in dem 1983 in der DDR erschienenen „Wörterbuch der Geschichte“ unter dem Stichwort „Weltkrieg, zweiter“: „Der zweite Weltkrieg begann mit dem Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen am 1. September 1939“. Die Bezeichnung „Hitlerdeutschland“ für das Deutsche Reich in der Zeit des Nationalsozialismus wurde vor allem im Zusammenhang mit sozialistischen Deutungen der Geschichte gebraucht, die betonten, dass es nicht ganz Deutschland oder alle Deutschen waren, die den Krieg anzettelten, sondern Hitler und seine Anhänger. Wer diese Deutung akzeptiert, wird auch die Aussage des Beispiels als zutreffend bezeichnen. Die Geschichte wird hier zum politischen Argument, um den hinter ihr stehenden Wertehorizont zu vermitteln; er bestärkt Gleichgesinnte in ihren Auffassungen. Und in gleichem Maße versucht er, Andersdenkende zu überzeugen. Auch darin übersteigt die Erzählung der Geschichte das rein Subjektive. Wenn ein Historiker nämlich darlegt, worauf es ihm mit seiner Geschichte ankommt, können seine Leser kritisch zu ihr Stellung beziehen; sie können sie also akzeptieren, wie in dem eben genannten Beispiel,

oder sie können sie als eine Sichtweise ablehnen, der sie eine andere (eigene) entgegenstellen. Wichtig hierfür ist, dass bestimmte methodische Standards der Forschung eingehalten werden. Ein Historiker darf sich Sachverhalte und Behauptungen nicht einfach ausdenken. Die Geschichte des Historikers darf im Unterschied zu den Geschichten von Schriftstellern und Dichtern nicht fiktiv sein. Im Gegensatz zum Literaten stützt sich der Historiker auf seine Quellen, um den Wirklichkeitsgehalt (die Faktizität) seiner Aussagen zu belegen. Da man aber über die Auswahl und die Auslegung von Quellen streiten kann, schafft der Historiker die Voraussetzung, dass über seine Ergebnisse gestritten werden kann. Er ermöglicht damit jene oben erwähnte politische Grundsituation, in der verschiedene Diskussionsparteien in politischem Sinne über die Deutung der Welt und über bestimmte Wertauffassungen streiten können.

Wirklichkeitsbezug
von Geschichte

Zunächst gilt es festzuhalten, dass Geschichte in einem doppelten Sinn Ereignisse und Personen früherer Zeiten sowie die Erzählung von diesen Ereignissen und Personen bezeichnet, die immer subjektiv und werthaltig ist. Durch den Bezug der Erzählung auf Ereignisse und Personen, für die man (im Unterschied zu fiktiven Geschichten in der Dichtung) in Anspruch nimmt, dass sie einmal wirklich waren oder zumindest gewesen sein könnten, wird die Geschichtserzählung zur Grundvoraussetzung für eine politische Diskussion. In dieser Diskussion fungiert dann wiederum die historische Erzählung als Argument, um eine bestimmte Sicht auf die Welt und auf zu vertretende Werte zu behaupten.

Literatur

- Budde, Gunilla u. a. (Hg.), *Geschichte. Studium – Wissenschaft – Beruf*, Berlin 2008.
- Goertz, Hans-Jürgen, *Umgang mit Geschichte. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*, Reinbek 1995.
- Goertz, Hans-Jürgen (Hg.), *Geschichte. Ein Grundkurs*, Reinbek 2007.
- Lorenz, Chris, *Konstruktion der Vergangenheit. Eine Einführung in die Geschichtstheorie*, Köln u. a. 1997.

3 Der Umgang mit Geschichte

3.1 Vergänglichkeit und Geschichtlichkeit

Ein wesentlicher Faktor menschlicher Existenz ist das Zeitdenken: Ablesbar in der Folge von Geburt, Leben und Tod, von Tag und Nacht oder dem Rhythmus der Jahreszeiten ist die Zeit dem Menschen seit jeher präsent. Das Bewusstsein, das jedes irdische Leben endlich ist, führte zur existenziellen Bezogenheit allen menschlichen Handelns und Denkens auf den Tod, zur Einsicht in die Vergänglichkeit. Aber Vergänglichkeit ist etwas ganz anderes als Geschichtlichkeit. Anders ist dabei nämlich die zeitliche Perspektive: Während Vergänglichkeit auf das Ende von Seinsbeständen gerichtet ist, geht es bei der Geschichtlichkeit um die Gewordenheit von Gegenständen der Gegenwart. Diese Sichtweise, die das Gegenwärtige als aus Früherem hervorgegangen auffasst, ist gegenüber dem Vergänglichkeitsdenken nicht existenzieller Bestandteil menschlichen Denkens. So wurde beispielsweise Gegenwart im Mittelalter weniger als Gewordenes, sondern eher als etwas auf die Ewigkeit Bezogenes verstanden: Nicht der Geburtstag eines Menschen galt als erinnerenswert, sondern sein Todestag, weil dieser den Beginn des ‚eigentlichen‘, des ewigen Lebens markierte. Dementsprechend war das, was wir heute unter Geschichtsdenken verstehen, in dieser Zeit nur wenig ausgeprägt. Die Viten der Herrscher waren weniger darauf abgestimmt, deren tatsächliche Taten für die Nachwelt zu dokumentieren, sondern versuchten stattdessen zu zeigen, dass diese Herrscher dem Typus eines idealen Herrschers entsprächen. Die Annalen und Chroniken verzeichneten bedeutende Ereignisse, ohne sie aber erzählerisch mit der Gegenwart zu verbinden. Sie reihten die Ereignisse zusammenhanglos hintereinander und bezogen sie nicht auf die Gegenwart, in der diese Sammlungen erstellt wurden.

Als **Annalen** (von lateinisch *annus* = das Jahr) bezeichnet man die nach einzelnen Jahren geordnete Aufzeichnung von Taten und Ereignissen. Seit der Antike bekannt, ist die Tradition des „Jahrbuchs“, häufig mit Berichts- oder Bilanzcharakter, heute noch sehr verbreitet.

Als **Chronik** (von griechisch *chronos* = die Zeit) bezeichnet man die Aufzeichnung von Taten und Ereignissen in ihrer zeitlichen Reihenfolge. Chroniken gibt es bis heute. Besonders in Tabellen-